Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 50

Artikel: So Gott will
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-445067

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Politische Rundschau

Mit Pathos und Gefühl, oh!
Sprach Bethmann fast wie Bülow,
Mit tadelloser Weste
Und einer großen Geste:
„Sollt Kampf und Krieg uns nah sein,
Dann kämpfen wir ums Dasein,
Kanonen und Gewehre
Für uns're Waffenehre,
Wie der Vertrag es kündet:
Verbunden und verbündet!
Es treten die Berliner
Zur Seite jedem Wiener
Mit Orden, Sporn und Tressen,
Wenn Oesterreichs Interessen,
Vitale, große, wichtige,
Der Russenzar vernichtige,
Jawohl! So sind wir! Seht man!"

Potzchaib! Der Holweg-Bethmann!
Ihr redetet so stolz weg,
Es tönt, wie auf dem Holzweg!

Zum Glauben setzt der Teufel
Bei jedem Wort den Zweifel:
Zogt ihr nur so vom Leder,
Weil ihr auf dem Katheder?
Man weiß ... man sagt ... und schließlich
Ist's ja vielleicht ersprießlich.
Jedennoch: Kraft und Taten —
Habt ihr das je verraten?
Wie wär' es, wenn der Russe,
Zu Englands Hochgenusse,
Mit frevelhafter Klarheit
Es spräche: „Macht doch Wahrheit!"
Wird dann auch ohne Phrase
Und ohne Wortekstase
Und ohne Stirnefalten
Das Bündnis durchgehalten?
Zeigt diese neue Pose
Die alte Unterhose?
Verrät die ganze Chose
Die Staatsmetamorphose?
Entpuppt sich aus der Raupe
Die alte Unschuldstaube?
Potzchaib — der Friedensfalter
Wird gar ein Nebelspalter ...

L. H. D.

Aus den Reden der Genossen im Nationalrate

Wir hätten nichts gesagt, wenn wegen
Des Bebels man ins Zeug gelegen,
Wenn eine Deputation,
Wie es geschehen im Kanton,
Vom Bunde aus zu Bebels Ehre
In Basel miterschienen wäre.
Wir hätten wegen solcher Kosten
Genehmigt jeden Rechnungsposten.
Es kommt drauf an bei solchen Sachen,
Zu wessen Ehre wir sie machen.
Wir beugen uns vor keinem Kaiser,
Der Bebelhochruf macht uns heiser.

Daß Grimm in seinen Bundzitaten
Verschluckte, was ihm nicht gepaßt,
Das stimmt mit seinen sonst'gen Taten,
Wir sind auf andres noch gefaßt.

Karl Jahn

Das Zeugnis der Frau Dr. Faas vor Bundesstrafgericht

Zweifel wurden deutlich laut,
Ob Frau Faas so lieb und traut
Morgens früh Herrn Frick geschaut.

Ja sogar das Strafgericht
Indirekt im Urteil spricht:
„Ihrem Zeugnis glaubt man nicht!"

Gerne möcht' ich wissen, was
Geht nun weiter mit Frau Faas.
Bundesanwalt, weißt du das?

Der Frau Doktor nicht behagt,
Daß der Richter, was sie sagt,
Kritisch zu beleuchten wagt.

Aber weit ist doch der Raum
Zwischen Wirklichkeit und Traum,
Von der Wahrheit bis zum Schaum.

Ob Frau Faas sich nur gedacht,
Was sie sprach von jener Nacht,
Wird wohl nie an's Licht gebracht.

Eines nur ist konstatiert:
Nicht daß Frick bei ihr logiert,
Aber daß sie ungeniert.

Karl Jahn

Der Räuber

In einer kleinen Kantonshauptstadt gastierte eine Theatergesellschaft. Um Schillers „Räuber" glaubhaft herauszubringen, wurden etliche Einheimische als Statisten aufgeboten, so auch der Straßenwart, namens Faust, ein stadtbekanntes Faktotum. Zu Anfang der nächtlichen Lagerszene halten sich alle neuen Räuber in vorschriftsmäßiger Regungslosigkeit. Nur Faust nicht. Er stemmt sich wiederholt in die Höhe, überblickt das Lager und schaut in den Saal hinaus, um den Effekt zu überwachen. Plötzlich ertönt vom Publikum her der laute Zuruf: „Faust, heb de Grind abe!"

Missverständnis

Auf der Station Olten-Hammer verläßt ein schwäbischer Reisender den von Biel kommenden Zug und wartet auf den Anschluß nach Basel, bis er endlich erfährt, daß er erst in Olten hätte umsteigen sollen. „Aber so eppes! Der Kondukteur hat doch ganz deitlich in Wage reingrufe: Olten ham mer!"

Der schlaue Willy

Der kleine Willy hat seinen Suppenteller zerbrochen und wird von der Mutter andauernd ausgeschimpft. Der Teller habe einen ganzen Franken gekostet! Am Nachmittag darf Willy mit in die Stadt und ist Zeuge, wie die Mutter für 50 Rappen einen neuen Teller ersteht. Drauf sagt der Kleine: „So, für en ganze Franke häscht mi kisled, jetzt mueßt mer aber 50 Rappe umegä."

Lieber Nebelspalter!

Glück auf zur neuen Fahrt! — Schade, dass jetzt im Schweizerland die ausländischen Witzblätter Trumpf sind, obschon ihr Inhalt zum grossen Teil unsern Anschauungen durchaus ferne liegt. Ich kann dir nur wünschen, dass deine bodenständige Art den Schweizern nicht zu schweizerisch sei!

Ein alter Abonnent.

Eusers Großstadt-Publikum

Wä-me s'Zürcher Publikum
Gründli will studiere,
Cha-me nu a b'Bahnhofbrugg
Oeppe go spaziere. [G'fühl;
Zwar es schwelgt im Großstadt-
Scho zweihunderttusig
Hät d'Iwohnerzahl erreicht, —
Aber Eis ist lusig,
Alle Großstadtschwindel packt's,
(Zwar perse in Ehre)
Großstadt-Straße-Disziplin
Aber will's nüd lehre.
Linggs und rechts und durenand
Stürchlets, pütsched z'sämme,
Gänd denand in heller Wuet
Schöni Uebernäme,
Gönd dänn wyter, allersyts
Volle Gift und Galle,
Aber „s'Recht's Gah" lehrt debi
Keine doch von alle. — —

Anneli Witzig

So Gott will

Dorfschulmeister: „Es würd mi freue, Herr Pfarrer, wenn dir o zue mer a d's Exame wettit cho ga luege was myner Ching dür d's Jahr us glehrt hei."

Pfarrer: „Danke, Danke, Herr Lehrer, i chume rächt gärn a Eues Exame, am Donnschtig i acht Tag, nid wahr? Guet, guet, i chume de, so Gott wiu."

Schulmeister: „Hoh, dä wird scho wöue!"

Us em Ufsatzheft vom Gritli Wüest

Der Pianist. Der Pianist ist ein Mann. Er kommt in den Musiksälen vor. Er ernährt sich mit Konzerten. Er ist meistens dünn und hat eine Glatze oder dann stehen ihm die Haare zu Berge.

Wenn er kein Geld für den Haarschneider hat, läßt er die Haare wachsen, dann sind es Künstlerlocken und geben einen Nebenverdienst.

Der Pianist hat auch lange Finger, mit welchen er auf den Tasten Wettrennen veranstaltet.

Wer es am längsten und lautesten kann, ist ein Virtuos. Der muß dann aber so auf den Tasten herumgaloppieren, daß das Klavier naß wird vom Schwitzen.

Dann ist er aber froh, wenn er fertig ist und das Publikum auch, denn es klatscht heftig.

Der Pianist ist der ärgste Handwerker wo es nur gibt. Er schafft mit allen zehn Fingern auf einmal und mit beiden Füßen, aber das muß er. Wenn er nicht wie besessen auf den Tasten herumhämmert, so könnte es eine Melodie geben und Melodien spielen nur die Stümper wo nichts von höherer Kunst verstehen.

Das Klavier hat diese lieber und ich auch.